

## Schwerpunkt Schwanger.li: Seit zehn Jahren aktiv

# Jochum: «Oft haben 11-Jährige noch vor dem ersten Kuss ihren ersten Porno gesehen»

**Interview** Überall werden wir mit sexuellen Inhalten konfrontiert, dennoch sind viele Themen rund um Schwangerschaft tabu. Die einen werden ungewollt schwanger, andere würden gerne schwanger werden, es klappt aber nicht oder sie finden heraus, dass ihr ungeborenes Kind nicht gesund ist. Seit zehn Jahren hilft die Beratungsstelle schwanger.li Frauen in schweren Situationen. Geschäftsführer Christoph Jochum klärt auf.

VON DORIS QUADERER

«Volksblatt»: Herr Jochum, vor 10 Jahren hat schwanger.li die ersten beiden Beratungsstellen in Schaan und Feldkirch eröffnet und im ersten Jahr knapp 100 Klientinnen beraten. Mittlerweile ist die Zahl auf fast 800 Klientinnen im Jahr gestiegen, die Tendenz weiter steigend. Gab es in diesem Feld vorher zu wenig Beratung?

Christoph Jochum: Ja, ungefähr jede fünfte Schwangerschaft entsteht ungeplant und etwa jede elfte bis zwölfte Schwangerschaft wird abgebrochen. Das ist in ganz Mitteleuropa so, Liechtenstein wird da keine Ausnahme bilden. Daher gibt es den Bedarf und die jährlich wachsende Nachfrage zeigt, dass dieser in grossem Umfang vorhanden ist. Wir haben ein paar Jahre gebraucht, bis wir das Vertrauen in unsere Stelle aufgebaut hatten und jetzt werden uns von Ärzten und anderen Institutionen Klientinnen überwiesen oder die Frauen kommen selbstständig zu uns.

Bei Ihrer Beratung geht es nicht nur um die Frage, Schwangerschaftsabbruch oder nicht, sondern oftmals wenden sich auch Frauen an Sie, welche einfach rechtliche Fragen rund um die Schwangerschaft geklärt haben wollen. Gerade hier im Dreiländereck ist das recht komplex, da wir mit unterschiedlichen Rechtslagen konfrontiert sind. Was sind denn so Themen, welche die Frauen beschäftigen?

Es geht vor allem um das Recht der Schwangeren am Arbeitsplatz oder um Unterstützungsleistungen nach der Geburt. In allen drei Ländern haben wir Fachpersonen, welche sich auf diese Thematik spezialisiert haben. Das ist darum auch sehr wichtig, weil wir sehr viele Grenzgängerinnen haben, welche mitunter vielleicht noch aus einem Drittland stammen. Für viele ist dann nicht klar, welche Regelungen für sie gelten. Mittlerweile wissen auch viele Betriebe, dass wir darauf spezialisiert sind und sie schicken dann die Frauen zu uns.

Der Mutterschutz ist beispielsweise in Österreich viel umfassender als in Liechtenstein oder der Schweiz. Ist der Druck auf schwangere Frauen hierzulande höher?

Die Arbeitsplatzproblematik für Schwangere ist in Liechtenstein deutlich problematischer. Die Mutterschaftskarenz von 20 Wochen ist schon sehr kurz. Vielen Frauen fällt es schwer, wieder arbeiten zu gehen, wenn das Baby vier Monate alt ist. Sie empfinden das als zu früh, möchten aber den Arbeitsplatz nicht verlieren. Verglichen mit Österreich ist der Druck diesbezüglich hier schon höher.

Wird da auch vonseiten der Arbeitgeber Druck ausgeübt?

Ja, man merkt schon, dass sich die wirtschaftliche Lage in vielen Unternehmen verschlechtert hat. Es gibt immer wieder schwangere Frauen, die am Arbeitsplatz gemobbt werden oder denen sofort nach dem Mutterschaftsurlaub gekündigt wird. Oder es wird ihnen kein Teilzeitpensum ermöglicht, was dazu führt, dass sie unter Umständen selber kündigen müssen. Also man merkt, dass der Wind dort rauer geworden ist.

Das wiederum treibt Frauen unter Umständen in existenzielle Nöte. Wie können Ihre Beraterinnen denn da helfen?

Unsere Hilfestellung hat mehrere Ebenen. Oft ist es für die betroffenen Frauen schwierig, sich auszutauschen, weil die Themen stark tabuisiert werden. Bei uns können sie sich mit Psychologinnen und Psychotherapeutinnen unterhalten, die unter Schweigepflicht stehen. Wir bieten also einen geschützten Rahmen für Gespräche.

Zweitens bekommen die Frauen bei uns eine Rechtsberatung. Bei Standardthemen können wir selber weiterhelfen, bei komplizierten Fragen arbeiten wir mit dem LANV oder mit Anwälten zusammen. Wenn es grosse materielle Schwierigkeiten gibt, also, wenn Frauen zum Beispiel aufgrund von Mietrückständen während der Schwangerschaft ihre Wohnung verlassen müssten, dann können wir auch finanziell für eine gewisse Zeit unter die Arme greifen. Damit können wir den Druck auf die schwangeren Frauen lindern, das ist auch deshalb wichtig, weil wir wissen, dass sich grosser Stress in der Schwangerschaft auch negativ auf das Kind auswirkt.

Viele Frauen suchen auch Ihre Hilfe, weil sie unverhofft schwanger geworden sind, Sie haben eingangs gesagt, dass jede fünfte Schwangerschaft nicht geplant war. Wie geht das in einer Gesellschaft, die so aufgeklärt ist und wo ganz verschiedene Verhütungsmethoden zur Verfügung stehen?

Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum ersten ist kein Verhütungsmittel zu 100 Prozent sicher - jedes Verhütungsmittel hat eine Fehlerquote und zweitens gibt es Anwendungsfehler. Es gibt nicht selten Frauen, die die Pille zwar ordnungsgemäss einnehmen, vielleicht aber unabhängig davon ein Johanniskrautpräparat schlucken, welches die Wirkung der Pille ausschaltet. Über solche Wechselwirkungen von Medikamenten sind die wenigsten Frauen informiert. Ausserdem gibt es sogenannte Verhütungsspannen, die auf einen unbewussten Kinderwunsch zurückgehen. Man merkt das beispielsweise bei Frauen Anfang 40, die am Ende ihrer Fruchtbarkeit nochmals überraschend schwanger

werden. Oder bei kriselnden Partnerschaften kommt es nicht selten vor, dass die Frau plötzlich schwanger ist, unbewusst geht damit wohl der Wunsch einher, die Partnerschaft zu stabilisieren. Manchmal ist aber einfach auch fehlendes Wissen der Grund.

Fehlendes Wissen, gilt das auch insbesondere bei jungen Frauen?

Ja, bei Jugendlichen kursieren teilweise völlig hanebücheneren Verhütungsmythen. Es gibt Mädchen, die glauben, bei ersten Mal könne nichts passieren oder dass sie die Pille nur dann nehmen müssen, wenn sie Sex haben. Es gibt auch viele Frauen, die ihren Zyklus gar nicht kennen, die keine Ahnung haben, was eigentlich im Körper abläuft. Wenn junge Frauen zum Arzt gehen und mit ihm über

«Ein harmloses Johanniskrautpräparat kann die Wirkung der Pille ausschalten.»

Verhütung reden wollen, dann stehen sie manchmal nach wenigen Minuten mit einem Pillenrezept wieder draussen. Aber wie die Pille funktioniert, das wissen die Frauen dann nicht. Um diese Wissenslücken zu füllen, haben wir auch angefangen, Aufklärungsworkshops an Schulen anzubieten.

Love.li heisst die sexualpädagogische Fachstelle, die sie aufgebaut haben. Wird das Angebot von den Schulen gut angenommen?

Ja, die Nachfrage der Schulen ist sehr hoch. Wir durften letztes Jahr 225 ganztägige Workshops anbieten. Wir sind jeweils mit einem Mann und einer Frau in den Klassen präsent. Das ist uns wichtig, damit Buben und Mädchen auch getrennt die Möglichkeit bekommen, Fragen zu stellen. Die Inhalte der Workshops werden natürlich dem Alter der Kinder entsprechend angepasst. Das Verhütungsthema beispielsweise wird erst bei den Jugendlichen aktuell, also in einem Alter, in dem viele kurz vor ihren ersten sexuellen Erfahrungen stehen, so bei den 14-, 15- oder 16-Jährigen. Da gehen wir beispielsweise wirklich auf die Vor- und Nachteile der verschiedenen Verhütungsmittel ein. Bei den jüngeren Kindern geht es noch nicht um Verhütung, sondern mehr darum, zu erklären, wie ein Kind entsteht. Sie fragen dann manchmal ganz lieb, wie denn das Baby in den Bauch der Mama kommt. Ausserdem es geht auch immer um Missbrauchsprävention. Ein sehr wichtiger Aspekt bei den Workshops ist, dass wir nicht einfach nur körperbezogen die Fakten erklären, sondern vermitteln, dass Sexualität in einer Beziehung stattfindet. Wir reden auch darüber, wie Beziehungen gelingen können, es geht auch um Themen, wie Respekt zwischen Mann und Frau oder darum, wie man in einer Beziehung über Sexualität redet. Viele Jugendliche haben nur eine Pornosprache zur Verfügung.



Schwanger.li-Geschäftsführer Christoph Jochum über die Aufklärungsworkshops an Schulen: «Bei der Sexualität gibt es grosse kulturelle Unterschiede. Das gibt oft eine explosive Mischung in einer Klasse.» (Foto: ZVG)

Und durch Pornos auch total falsche Vorstellungen von Sex?

Ja, oft haben 11- oder 12-Jährige noch vor ihrem ersten Kuss schon den ersten Porno gesehen. Schon entsteht natürlich eine verzerrte Sicht davon, was Sexualität ist. Diese Sichtweise müssen wir oftmals zurechtrücken.

Viele Eltern machen sich ja genau deswegen Sorgen um ihre Kinder. Wie können denn Eltern solche Themen vermitteln?

Das ist nicht ganz einfach. Bis zum Beginn der Pubertät ist es noch einfacher, da geht es darum, dass man mit den Kindern in einem offenen Gespräch bleibt. Die Kinder kommen dann ja auch von sich aus zu einem und wenn man ein gutes Verhältnis zu den Kindern hat, kann man auch über solche Themen reden. Es spielt auch die Kultur in einem Elternhaus eine Rolle - also, ob eine Badezimmertüre immer zu ist oder eben nicht. Es kommt drauf an, wie natürlich man mit diesen Themen umgeht. Ausserdem geht es auch darum, ein Auge darauf zu haben, was das Kind in den Medien oder im Internet konsumiert und auch darüber spricht. Schwieriger wird es in der Pubertät, dann wird ihnen das Reden mit den Eltern peinlich. Dann tauschen sie sich lieber mit ihren Freunden aus. Das ist der grosse Vorteil der Sexualpädagogen, die Schulbesuche machen. Im Unterschied zu den Lehrern sind sie nach einem Tag wieder weg und so getrauen sich viele Schüler offener zu reden.

Gibt es hier auch kulturelle Unterschiede?

Ja, es gibt sehr starke kulturelle Unterschiede. Junge Menschen mit muslimischem Hintergrund beispielsweise haben oftmals ein ganz anderes Verständnis von Mann und Frau und von Sexualität. Das ist oft in einer Klasse eine explosive Mischung. Hier braucht es sehr viele Gespräche, vor allem über Rollenbilder oder darüber, dass Burschen den Mädchen mit Respekt begegnen. In solchen Klassen leisten wir in diesem Sinne auch Integrationsarbeit und nicht nur Aufklärung im engeren Sinne.

Dann wird auch Sozialverhalten trainiert und es werden Werte vermittelt?

Ja, ich glaube, das ist auch ein Grund, warum uns Schulen auch immer wieder einladen. Wir bekommen die Rückmeldung, dass sich das Klassenklima nach unserem Besuch oft verändert. Am Anfang gibt es in den Klassen eigentlich immer so ein Macho-Verhalten, oft übrigens auch bei einheimischen Jugendlichen. Meistens legt sich dieses Verhalten, nachdem die Gruppen geschlechtergetrennt gearbeitet haben und wieder zusammengeführt werden. Dann kommen hinter dieser Machofassade plötzlich die normalen Grundbedürfnisse hervor, also der Wunsch nach Liebe, Anerkennung, Zärtlichkeit und Geborgenheit.

In dem Fall bleiben die Grundbedürfnisse der Jugendlichen trotz Pornokonsums dieselben?

Ja, das ist ganz klar so. Natürlich erwacht in der Jugend auch die Lust, das ist hormonell bedingt. Es geht darum, dass man lernt, diesen Lust-



aspekt in eine Beziehung einzubauen. Also, dass Sex nicht einfach ein Konsumgut ist, sondern Ausdrucksform einer Beziehung.

**Damit spannt sich der Rahmen wieder zu den Schwangerschaftskonflikten. In einer tragfähigen Beziehung sind solche Konflikte später wohl seltener. Dennoch, Sie haben es eingangs gesagt, es gibt noch immer viele Schwangerschaftsabbrüche. Seit rund zwei Jahren sind Frauen hierzulande nicht mehr strafbar, wenn sie einen Schwangerschaftsabbruch haben vornehmen lassen. Hat das zu mehr Schwangerschaftsabbrüchen geführt?**  
Nein, kurz hinter der Grenze war der Schwangerschaftsabbruch ja möglich. Laut Auskunft der Frauenärzte hat sich daher nicht viel geändert. Dennoch weiss man, dass die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche im gesamten Europa rückläufig ist. Vor rund 10 Jahren gab es noch circa 50 Schwangerschaftsabbrüche von in Liechtenstein wohnhaften Frauen pro Jahr, jetzt sind es noch rund 40.

**Häufig sind Schwangerschaftsabbrüche, wenn bei vorgeburtlichen Untersuchungen entdeckt wird, dass das Kind eine Behinderung hat, 90 Prozent der Downsyndrom-Kinder werden abgetrieben, das ist schon eine krasse Zahl. Spielt hier der gesellschaftliche Druck eine Rolle?**  
(Denkt lange nach) Da spielen verschiedene Faktoren zusammen. Oft zweifeln werdende Eltern, ob sie dieser Herausforderung gewachsen sein werden. Heute stehen oft beide

Elternteile ohnehin schon stark unter Druck, beide sind berufstätig, sie haben ein Leben, das durchgeplant und durchorganisiert ist. Ein behindertes Kind anzunehmen, würde bedeuten, dass man das eigene Leben komplett ummodellieren muss. Man muss sich dann sehr stark auf die Bedürfnisse des Kindes einlassen, es erfordert mehr Zeit und Aufmerksamkeit. Dazu kommt noch der gesellschaftliche Druck. Wenn man dann so Sprüche hört wie: «Heutzutage ist so ein Kind eigentlich nicht mehr nötig», dann geraten die betroffenen Eltern noch unter Rechtfertigungsdruck. Die werdenden Eltern sehen oftmals grosse Probleme auf sich zukommen, was dann vielfach zu der Entscheidung führt, die Schwangerschaft abzubrechen. Was man jedoch nicht sieht, ist, dass es auch eine sehr beglückende Erfahrung sein kann, sich auf ein Kind mit besonderen Bedürfnissen einzulassen. Viele Eltern berichten, dass sie sich nicht hätten vorstellen können, wie sehr sich ihr Leben zum Positiven verändert, dass sich ihre Werthaltungen verschieben, vermeintlich Wichtiges, plötzlich unwichtig wird und dass sich das Leben verlangsamt.

**Ein weiterer Bereich, der zunehmend an Bedeutung gewinnt, ist der unerfüllte Kinderwunsch. Man sagt ja, dass jedes sechste Paar ungewollt kinderlos bleibt. Auch in diesem Feld bieten Sie Beratungen an. Ist das nicht ein bisschen paradox,**

**wenn Sie einerseits mit Müttern konfrontiert sind, welche darüber verzweifeln, schwanger zu sein und andere verzweifeln, weil sie kein Kind bekommen können?**  
Der Bereich unerfüllter Kinderwunsch ist bisher kein grosses Tätigkeitsfeld für uns. Aber wir beraten Paare rund um die Schwangerschaft psychologisch und da gehört auch der unerfüllte Kinderwunsch dazu. Wenn also Frauen oder Paare mit dem Thema zu uns kommen, dann beraten wir sie auch. Es ist ein grosses Leid, der unerfüllte Kinderwunsch und nach wie vor ein grosses Tabuthema.

Tabuthema. Frauen unterziehen sich mühsamen Behandlungen und müssen diese Prozeduren oftmals im Arbeitsumfeld und auch im privaten Umfeld verheimlichen. Dazu kommt noch, dass es bei künstlicher Befruchtung oft zu Fehlgeburten kommt. Das ist eine enorme psychische Belastung für Frauen. Oftmals kommen Frauen zu uns, wenn der zweite oder dritte Versuch der künstlichen Befruchtung gescheitert ist. Paare fragen sich, wie lange und mit welchen Methoden sie es weiter versuchen oder ob sie diesen Lebensraum aufgeben sollen. Für eine Partnerschaft sind solche Entscheidungen sehr schwierig. Manchmal liegt der Grund für die Kinderlosigkeit ja nur bei einem der Partner, was die Situation noch verschärft. Paare fallen oft in eine Krise, haben Konflikte miteinander, sie müssen einen Lebensraum aufgeben und sich irgendwie neu orientieren. Hier können wir beratend unterstützen.



Die versammelten Studien- und Laufbahnberater aus Liechtenstein und den Kantonen St. Gallen und Glarus auf einen Blick. (Foto: IKR)

## Wirtschafts- und Bildungsstandort präsentiert

**Besichtigungen** Studien- und Laufbahnberater aus St. Gallen und Glarus weilten auf Einladung des ABB in Liechtenstein.

Rund 100 Berufs-, Studien- und Laufbahnberater der Kantone St. Gallen und Glarus trafen sich am Freitag beim Amt für Berufsbildung und Berufsberatung (ABB) zum Erfahrungsaustausch rund um den

Wirtschafts- und Bildungsstandort Liechtenstein. Besichtigungen der Swarovski AG, der Liechtensteiner Milchhof AG, der Liechtensteiner Brauhaus AG und der Universität Liechtenstein gewährten einen vertieften und praxisbezogenen Einblick in die verschiedenen Lehrberufe sowie Studien- und Weiterbildungsangebote der Uni Liechtenstein, heisst es in der Pressemitteilung des Amtes für Berufsbildung und Berufsberatung vom Freitag. (red/ikr)

### In Liechtenstein und der Schweiz

## Händler verkauften im Mai weniger Autos

**BERN** Der Trend zu weniger Autoverkäufen hat sich im Mai fortgesetzt. Rund 26 100 Neuwagen kamen in der Schweiz und in Liechtenstein auf die Strassen, 4,7 Prozent weniger als im Vormonat. Der Verband Auto Schweiz zeigte sich in einer Mitteilung vom Freitag dennoch zufrieden. Die Verkaufszahlen lägen nur knapp unter dem Mai-Durchschnittswert der vergangenen zehn Jahre von rund 26 900 neu angemeldeten Autos. Zudem resultiere für die ersten fünf Monate des Jahres nur ein leichter Rückgang von 1,5 Prozent. Auto Schweiz erklärt sich das leichte Minus vor allem mit den ausserordentlich guten Zahlen des Vorjahres wegen der gesunkenen Preise nach der Aufhebung des Franken-Mindestkurses zum Euro. «Wir kommen nun auf ein immer noch gutes, aber weniger hohes Niveau runter», wird Auto-Schweiz-Direktor Andreas Burgener im Communiqué zitiert. Dies zeige auch ein Vergleich der aktuellen Zahlen mit denjenigen des vorletzten Jahres. «2014 lagen wir nach fünf Mo-



Im Mai 2016 haben weniger Autos den Besitzer gewechselt. (Symbolfoto: SSI)

naten 4 Prozent tiefer als in diesem Jahr», sagt Burgener. «Wir denken, dass wir auch am Ende des laufenden Jahres besser abschneiden werden als 2014.» Damals wurden knapp 302 000 neue Autos in Verkehr gesetzt. Die Prognose von Auto Schweiz für dieses Jahr lautet auf 305 000 Neuzulassungen. (sda)

### Abwechslungsreiches Programm

## Eschner Schüler besuchten Österreichs Hauptstadt

**WIEN/ESCHEN** Vom 30. Mai bis 3. Juni reiste die zweite Schulstufe der Oberschule Eschen nach Wien. «Bei einem Empfang an der liechtensteinischen Botschaft erhielten die Schüler einen Einblick in die engen nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Liechtenstein und Österreich», heisst es in der Pressemitteilung der Botschaft in

Wien vom Freitag. Die Schulklassen erlebten demnach ein abwechslungsreiches Programm: Sie haben unter anderem das Stadtpalais Liechtenstein, das Naturhistorische Museum Wien und Schloss Schönbrunn besichtigt und auch den Prater sowie den Naschmarkt kennengelernt. (red/ikr)



Gruppenfoto in der liechtensteinischen Botschaft in Wien. Lehrer, Schüler und Botschafterin Maria-Pia Kothbauer. (Foto: IKR)